



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/ Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv, Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen Stiffterin

Teresa <de Jesús>

Cöllen am Rhein, 1686

Das 14. Cap. Fangt ahn den andern Staffel deß Gebetts zu erklären/ wo nemblich Gott der Herr schon mehr sonderbahre innerliche Empfindungen einer Seelen zu kosten gibt/ welche sie erkläret/ damit sie ...

urn:nbn:de:hbz:466:1-37817

Das vierzehende Capittel.

Fängt an den andern Staffel des Gebettes zu erklären / woneblich Gott der Herr schon mehr sonderbare innerliche Empfindungen etlicher Seelen zu kosten gibe; welche sie erkläret / damit sie zu erkennen gebe; daß solche übernatürlich seynd / und ist sehr wol zu merken.

So ist dan nun gesagt worden / mit was für Mühe dieser Garten begossen wird / und wie man sich hierzu der Arm so steiff gebrauchen muß / das Wasser auß dem Brunnen zuschöpfen; wollen jetzt vnder andern Wasß sagen / das Wasser zuschöpfen / welche der Herr des Gartens angestellet / damit der Gärtner / vermittelst der Kunst des Rads und der Brunnenwag / irer Wasser her auß bringe / und mit ringerer Mühe auch darbey bisweilen rasten möge / und nicht stetig aneinander arbeiten dörfte. Diese Weiß nun demjenigen Gebett zugeeignet / das man der Ruhfambtheit nennet / ist / von welcher ich jetzt begehre zu handeln. Sie ist / wo die Seel sich anfangt zu versambeln / wird auch schon etwas übernatürliches gerühret / dieweil sie keines Wegs zu diesem von sich selbst gelangen kan / so sehr als sie sich auch immer darumb bemühe. Es ist wol wahr / daß es sich ansehen läßt / als habe sie sich ein Weil bemühet in Umbereibung des Rads und Übung des Verstands / und die Wasserröhren angefüllt; gleichwol so stehet hie das Wasser viel höher / wird also auch viel weniger gearbeitet / als da man es auß dem Brunnen muß schöpfen; nähender / sag ich / sey das Wasser / dieweil sich die Gnad allda der Seelen klärer zu erkennen gibr.

Was das
Gebett
der Ruh-
fambtheit
sey?

Dieses ist nichts anders / als eine Versamblung der Seelen Kräfte inner sich selbst / damit sie desselben Trosts mit mehrern Lusten genießen möge; jedoch verleren sich gemeldte Kräfte hie nicht / entschlaffen auch nicht; der Will allein würcket hie / solcher Gestalt / daß er gefangen wird / ohne daß er weiß wie / bloß allein verwilliget er darein / daß ihn **GDZ** also gefangen einschleffe / dieweil er wol weiß / daß er dessen gefangener ist / den er liebt. O Jesu mein Heyland / wieviel thut hie deine liebe? Dann diese hält die unsre also gebunden / daß sie ihr nicht frey läßt / selbiger zeit etwas anderst zu lieben / als dich allein!

Der Will
wird hie
allein ver-
einiget.

Die andern zwey Kräfte helfen dem Willen / daß er sich geschickt mache / eines so großen Guts zu genießen; wiewol es bisweilen geschieht / daß sie dem Willen / auch wan er schon vereintget ist / sehr ver hinderlich seynd? Als dann aber so achte sie der Will nicht / sondern verharre in seiner Freude und Ruhe; dan so er sie versambeln wolte / würde er sich mit ihnen verleren; sie seynd also
dann

dam gleich denen Tauben / die mit der Speiß nicht zufriednen seynd / die ihnen der Herr des Taubenschlags / ohne ihre Mühe / fürstrewet / sondern suchen ihnen anderwärts zuessen / findens aber so hart und schlechtlich / daß sie wider umblehren ; stiegen also ab und zu / zusehen / ob ihnen der Willen etwas mittheilen wolle / von dem / was er genüßt ; wil ihnen der Herr alsdan eine Speiß fürwerffen / so halten sie sich darbey auff / wo nicht / so kehren sie wider umb / dieselbe anderwärts zuseuchen. Vermeynen vielleicht dem Willen hiermit nutzen zuschaffen / so doch bisweilen die Gedächtnuß oder die Einbildung / wan sie dem Willen zeige und vorstellen wil / was sie guts genießet / deselben Schaden bringet.

Soll derhalben der Will acht haben / daß er sich mit ihnen verhalte / wie ich jetzt sagen wil. Alles / was sich hie zur ägt / ist voller höchsten Trosts / und mit so wenig mühe / daß einen diß Gebett nicht müde macht / ob es schon ein lange Weil dawere ; dan der Verstand wircket hie gemachsamb / und gleichsamb Schritte vor Schritt / bringt auch vielmehr Wasser herauß / als er zuvor auß dem Brunnen geschöpffet ; die Zähern / die Gott hie gibt / süßen nunmehr voll Freuden / und obman sie schon fühlet / so werden sie doch von uns nicht mit Gleiß verurthet / noch herauß gezwungen.

Diß Wasser der grossen Güter und Gnaden / die der Herr hie ertheilet / macht die Tugenden unvergleichlich vielmehr wachsen / als in der andern vorhergehender Weis zubetten / dann diese Seel fängt nunmehr an / auß ihrem Elend sich empor zuheben / und wird ihr schon etwas wenig von den Geschmacken der Glory zuerkennen gegeben. Dieses / vermeyne ich / macht sie mehr wachsen und zunehmen / auch nähender zu der wahren Tugend hinzunahen / von welcher alle Tugenden herkommen / nemlich zu Gott ; sintemal seine Göttl. Majestät anfängt sich dieser Seelen zuertheilen / und wil / daß sie es spühre / wie er sich ihr ertheile. So bald man hieher gefangt ist / fängt man auch an die Begierd der irdischen Ding zuverlieren / und selbe gering zuachten ; dieweil klar gesehen wird / daß auch nicht ein Augenblick dieses Trosts hie auß Erden mag überkommen werden / daß auch kein Reichthum / keine Gewalt / keine Ehr / noch Wollust genugsamb seyn / uns ein einzigen Augenblick dieser Freud und dieses Trosts zuertheilen / sintemal es eine wahre / ja solche Freude ist / bey der man spüren kan / daß sie ersättiget und dem Herzen genug thut ; darbey diesen irdischen Dingen / wie mich geduncket / ist kaum möglich zuverstehen / worinn doch eine solche genughuende Freud möge gefunden werden / dieweil bey denselben allezeit neben dem Ja ein Nein / oder Mangel zu finden ist. Ne aber ist zur selbigen Zeit alles lauter Ja / und kompt das Nein erst hernach / wan man siehet / daß es fürüber ist / und daß man es nicht wider haben kan / auch nicht weis / wie man es wider haben könne. Dann ob sich zwar schon zu stücken reißen thäre durch Buswerck / Gebett und alle andere

Wie sich der Willen hie gegen die andern Kräfte der Seelen verhalten soll.

Mittel / so es der Herr nicht geben wil / so hilfft alles wenig. Es wil Gott nach seiner Großmächtigkeit / daß diese Seel erkenne / daß seine Maj. stat so nahend bey ihr sey / daß sie nunmehr keiner Botten mehr bedürffe / die sie ihm zuschicket / sondern daß sie selbst mit ihm rede / und das nicht mit vielem Geschrey / dann er ihr schon so nahe ist / daß / wann sie nur die Leffzen rühret / er sie vernimbt.

Dieses schetnet / als sey es unnöthig zu melden / dieweil bewußt / daß uns Gott allzeit vernehme / und bey uns sey / hieran ist gar kein Zweifel / dan also ist ihm. Nie aber wil dieser unser Kays. und Herr / daß wir es fassen und erkennen sollen / daß er uns vernehme / und was seine Gegenwart wircke / und daß er anfangen wil absonderlich in der Seelen zuwirken / in dem sich die Seel auffhöchste eufferlich und innerlich begnügt befindet / und auß dem mercklich der Irdischen ist / alldieweil sie gleichsamb dasjenige / was in unserer Seelen durch die Sünd war lähr gemacht worden / wider aufffüllet.

Diese Begnügung geschicht in dem allerinnersten theil in der Seelen / und weiß sie nicht / woher oder wie ihr solches zukommen / weiß auch offermahl nicht / was sie thun soll / oder was sie begehren oder bitten solle / und gedunckt ihr / sie habe alles mit einander zugleich beysammen gefunden / und weiß doch nicht / was sie gefunden; so weiß ich auch selber nicht / wie ich es soll zu verstehen geben; dan zu vielen Dingen were hie der gelehrten Wissenschaft vonnöthen / dieweil hie wol vonnöthen were zu erklären / was die general / oder allgemeine / und was die particular und absonderliche auxilia oder Gnadenhilff sey / dan ihrer viel seynd / die es nicht wissen; wie auch der Herr wolle / daß die Seel diese absonderliche Hilff hie gleichsamb mit Augen sehe / wie man zusagen pflegt; wie auch zu vielen andern Dingen / in welchen ich vielleicht werde geirret haben; dieweil es aber Personen übersehen werden / die da verstehen / ob ein Irthumb darbey sey; darumb fahre ich fort ohne Sorgen / weiß auch / daß ich sowol / was die Lehr als was den Geist betrifft / sicher seyn kan / dieweil es in deren Hand und Gewalt kompt / die da verstehen / was unrecht sey / und dasselbe durchstreichen werden.

Dies wolte ich nun gern zu verstehen geben / weil es die ersten Anfang seyn; und wan der Herr diese Gnaden anfänge zuertheilen / so verstehet sie die Seel selbst nicht / weiß auch nicht / was sie anheben soll. Dann so sie Gott durch den Weg der Forcht führet / wie er mich geführt hat / so ist es eine grosse Pein / so sie niemand hat / der sie verstehe; hergegen aber ein grosser Trost / wann sie sich selbst beschreiben und abgebildet siehet / dan darauß lehret sie / was sie für ein Weg nehmen soll. Dann es ist ein groß Ding / daß sie wisse / was sie thun

thun sollte/ damit sie auff einem jedwedern auß diesen Staffeln zunehme. Die-
weil ich hierinnen viel außgestanden / und viel Zeit verlohren hab / in deme ich
nicht wuste / was ich thun sollte; hab auch ein grosses Mitleyden mit denen
Seelen / die sich allein und verlassen befinden / wan sie hiehero gereichen; dan
ob ich schon viel geistlicher Bücher gelesen / wan sie gleich diese Materie berüh-
ren / so erklären sie doch / was zu der Sachen dienstlich ist / sehr wenig und
schlecht; und wan sie sich schon mit mehrern erklärten / so es nicht eine Seel ist/
die hierinn wol geübt ist / wird sie doch genug zuschaffen haben / daß sie sich ver-
sehen möge.

Ich möchte wol wünschen / daß mir der Herr die Gnad erzeigete / daß ich die
jenigen Wirkungen / welche diese Ding / die nun schon anfangen übernatür-
lich zu seyn / in der Seelen wirken / recht fürtragen könne; damit auß den
Früchten oder Wirkungen möge erkennen werden / wan es der Geist Gottes ist.
Erkenni werden / sag ich / soviel sie möglich ist solches zuerkennen; wiewol es
allzeit rachsamb ist / daß man hie mit Furcht und Sorgen gehe / dan ob es schon
von Gott were / so kan sich doch bisweilen der böse Feind in ein Engel des Lie-
chts verkehren / und so es nicht eine Seel ist / die hierinn wol erfahren und ge-
übt ist / wird sie es nicht verstehen; ja so wol geübt muß sie seyn / daß sie solches
recht zu verstehen / zu vor zu dem höchsten Gipfel des Gebetts muß gelangt seyn.

Die wenige Zeit / die ich habe / hilft mir auch wenig hierzu / muß derohalben
seine Göttl. Majestät nur das beste darbey thun; sineimal ich mit den andern
der communität und den gemeinen Übungen beywohnen muß / und mit vielen
andern Geschäften beladen bin / diereilich in einem Kloster wohne / das erst
jetz neu angehet / wie ich hernach melden werde. Daher kan ich wenig mit
Ruh darüber sitzen bleiben / was ich schreibe / und muß nur hin und wider ein
wenig Zeit darzu nehmen / da ich mir doch wol Ruh darzu wünschen möchte;
dan wan der Herr den Geist darzu verleihet / so wird es leichtlich auffgesetzt oder
fürgebracht / und viel besser; und ist gleich / als wan einer ein Vorbild vor ihm
hette / nach welchem er seine Arbeit nachmacheret; so aber der Geist darzu man-
get / so ist diese Sprach eben so wenig zu verstehen oder zubegreifen / als wan es
Arabisch were (wie man pflegt zu sagen) ob man schon viel Jahr in der Übung
des Gebetts zugebracht hette. Daher vermeyne ich / es seyn mir ein sehr grosser
Behülf und Vortheil / daß ich / wan ich diß schreibe / mich wirklich im Gebett
befinde / dan ich sehe also dan klar / daß ich es nicht bin / die dieses saget / oder die
es mit ihrem Verstand gestellt und geordnet / weiß auch hernacher nicht / wie ich
es hab können schreiben / und treffen; und diß wiederfähret mir zum offtermahl.

Jetzt aber laßet uns zu unserm Garten wider umbkehren / und sehen / wie
diß Baum anfangen außzuschlagen / damit sie anheben zu blühen / und darnach
Frucht:

Auß den
Wirk-
ungen er-
kennet
man / ob
der Geist
von Gott
sey.

163
164
165
166
167
168
169
170
171
172
173
174
175
176
177
178
179
180
181
182
183
184
185
186
187
188
189
190
191
192
193
194
195
196
197
198
199
200

Frucht zubringen; wie auch die Blumen und Mägelein herfür kommen / ihren Geruch von sichzugeben. Diese Gleichnuß belustiget mich / dann offer mahl in meinem Anfang (und gebe Gott / daß ich jetzt recht angefangen hette seiner Majestät zudienen) in meinem Anfang / sage ich / gegen dem / was ich hinfür von meinem Leben melden werde / war mir ein grosser Lust / wan ich betrachtete / daß meine Seel ein Garten were / und daß der Herr in demselben herumspazierete ; denselben pfegte ich zubitten / er wolte den Geruch der Blümlein der Tugenden / welche (dem ansehen nach) sich antessen / als wolten sie herfür schiessen / vermehren / und daß solches zu seiner Ehre gereichen möchte ; daß er auch dieselben Blümlein unterhalten wolte / sinemal ich hierinnen nichts für mich selbst begehrete ; daß er auch abbrechen wolte / was ihm beliebt / dieweil mir schon bewußt war / daß wider andere und bessere darfür herfürkommen würden. Abbrechen / sage ich / dan es kommen solche Zeiten in der Seelen / daß dieses Gartens gar keine Gedächtnuß noch Erinnerung mehr ist / und alles dāruß seyn scheint / als wan auch kein Wasser zuüberkommen were denselben zuhalten / scheint auch / als wan niemahl was Tugendfames in der Seelen gewesen were.

Zur Zeit
der Tru-
ckenheit
werden die
bösen
Kräuter
aufgereu-
tet.

Dieses kompt alsdan sehr sator und schwer an / dieweil der Herr wil / daß den armen Gärtner gedüncke / daß aller Fleiß / den er angewendet / den Garten zuerhalten und zubegießen / verlohren sey. Aber alsdan werden erst die bösen Kräutlein / so klein sie auch immer seynd / recht schaffen aufgereut und von der Wurzel herauf gerissen / die noch überbleiben waren ; und erkennet man / daß kein Fleiß hierzu flecke noch genug sey / so uns Gott das Wasser der Gnaden engezicht ; lehren auch also unsere Nichttaten gering schätzen / ja für wenig als nichts achten ; so erlangt man auch auff diese Weise viel Demüt / und fangen die Blümlein von neuem an zu wachsen.

Ach du mein Herr und mein höchstes Gut / siehe / dieses kan ich ohne Zittern und grossen Trost meiner Seelen nicht aussprechen / daß du nemlich also bey uns dich auffzubalten begehrest ; wie du dich dan auch im H. Sacrament des Altars bey uns warhafftig auffhaltest / welches vestlich geglaubet wird / dan also ist ihme ; also können wir auch hie mit aller Warheit uns dieser Gleichnuß gebrauchen / und so wir es durch unsere Schuld nicht verhindern / können wir uns mit dir ergeben / dieweil du deine Frewd mit uns hast / sinemal du sprichst / daß deine Lust und Frewd sey unter den Menschenkindern dich auffzubalten. O Herr / was ist doch das ? So offer ich diesen Spruch höre / ist's für mich ein grosser Trost / welchen ich auch empfannde / da ich noch in einem schlechten Stand und ganz verlohren war.

Ists möglich / O Herr / daß eine Seel zu finden sey / die so wete gereichte / daß

daß du ihr solche Gnaden und Trost ertheilest / und die da erkenne/daß du dich mit ihr ergest/und gleichwol umbkehre dich wider zu beleidigen / nach so vielen Gnaden und grossen Anzeigungen deiner Lieb gegen ihr/also daß man ganz nicht zweiffeln kan / dieweil mans klar in der That siehet. Ja freylich seynd deren/und geschicht solches nicht nur einmahl/ sondern vielmahl / und bin ich selber eine solche; wolte Gott / daß ich allein diese so undankbare wäre / und die solches Ubel gestift / und solche unerträgliche Undankbarkeit an mir gehabt hätte; dieweil deine unendliche Güte auf dieser allbereit etwas Guts geschafft hat; ja je größer die Bosheit ist/je mehr die grosse Güte deiner Barmherzigkeit herfür scheinen und glansen. Und wie billich kan ich denselbigen Barmherzigkeiten in Ewigkeit Lob singen? Mein Gott/dich bitte ich/laß es also geschehen/daß ich ihnen möge ohn End Lob singen/dieweil dir gefallen hat an mir so überaus große Erbarmungen zu üben / daß sich darüber verwundern alle/die es sehen/ja ich selbstn werde zum offtermahl ausser mir verzückt / damit ich dich desto besser loben möge; dan in mir selbstn ohne dich/mein Herr / könnte ich anderst nichts/ als erwan die Blumen dieses Gartens wider aufreuten und umbhawen / also daß dieses armseltige Erdrich widerumb zu einem Misthauffen würde/wie es zuvor gewesen ist.

lasse nicht zu/D Herr/und verhenge nicht/daß diese Seel verlohren werde/die du mit solchem Schmergen erkaufft/und so offrt von neuem wider außgelöst / und auß den Zähnen des grausamen Drachen heraus gerissen hast. Ewer Ehrw. wollen mir verzeihen/daß ich von meiner Materi abweiche/und verwundere sich nicht/wan ich rede/wie sichs für mich schicken / dan ich schreibe/nach dem meine Seel beschaffen/oder wie mir umbs Herz ist; und thut meine Seel offrt nicht wenig dar an / daß sie sich innen halte / und in dem Lob Gottes nicht weiter außbreite/wan ihr unter dem schreiben vor Augen gestellt wird / wie höchlich sie Gott verbunden sey. Vermeine auch/daß es Ewer Ehrw. nicht übel gefallen werde/dieweil wir beyde (meines Erachtens) einerley Lob singen können / wiewol auff unterschiedliche Weiß / dieweil ich Gott dem

Herrn vielmehr schuldig bin / sintemahl er mir vielmehr verzeihen hat / wie E. E. wol bewußt ist.

* * *

W

Daß